

*Martin Großheim*, Ho Chi Minh. Der geheimnisvolle Revolutionär. Leben und Legende. München, Beck 2011. 190 S., € 12,95.

// oldenbourg DOI 10.1524/hzhz.2012.0431

Jörg Fisch, Zürich

Ho Chi Minh (1890–1969) gehört sicher zu den großen enigmatischen Gestalten des 20. Jahrhunderts, wie sie im Grunde nur im Rahmen der kommunistischen Bewegung mit ihrem Spannungsfeld von Nationalismus und Internationalismus, revolutionärem Ungestüm und diktatorischem Kadavergehorsam entstehen konnten. Es ist das Hauptverdienst des Autors, ein vielgestaltiges und quellenmäßig nach wie vor nur in geringem Maße erschlossenes Leben gewissermaßen in seine Elemente aufgliedert und dadurch verständlicher gemacht zu haben. Dabei ist es ihm gelungen, eine plausible Position *sine ira et studio* zu wahren. Das ist zumindest für diejenigen, die noch die großen Polarisierungen miterlebt haben, die allein der Name auslöste, keineswegs selbstverständlich.

Großheim zeichnet das Bild eines begabten Mittelschichtangehörigen. Traditionelle Einflüsse waren zunächst stärker als kolonial vermittelte. Dafür lernte Ho später die europäischen und die asiatischen Metropolen weit besser kennen als die meisten seiner afro-asiatischen Kollegen – er geriet in das Räderwerk der internationalen kommunistischen Bewegung, vor allem in der Komintern. Hos besonderes Talent lag in der Inszenierung publizitätsträchtiger Ereignisse. So, als er 1919 eine Petition an die Pariser Friedenskonferenz und insbesondere an Wilson richtete, in der er für sein Land mehr Rechte forderte, und als er am 2. September 1945 die Unabhängigkeit unter Berufung auf die Amerikanische und die Französische Revolution ausrief. Großheims wichtigstes Ergebnis ist indessen, dass Ho, bei aller Kunst des Ausgleichs (und zugleich bei allem Opportunismus) stets primär Nationalist war. Nicht dass er kein Kommunist war. Im Zweifelsfall aber standen die Unabhängigkeit und die Einheitsfront stets vor dem Klassenkampf. Er war auch vom Naturell her weniger ein Kämpfer als ein Mann des Ausgleichs und verlor das Hauptziel, die nationale Unabhängigkeit, nie aus den Augen. So setzte er sich wiederholt gegen die maoistisch-klassenkämpferische Richtung, die den Krieg zuerst gegen Frankreich, dann gegen die USA forcierte, durch – längerfristig aber geriet er unter die Räder. Am Schluss hielten sich seine Erben noch nicht einmal an seinen letzten Willen und stellten ihn in einem Mausoleum zur Schau, statt seine Asche im Land zu verstreuen.

Das Buch bringt wenig Neues, ist aber leicht verständlich geschrieben und trägt wichtige Informationen gut gegliedert zusammen. Schade ist, dass der Autor es mit der Zurverfügungstellung wichtigen Materials größtenteils bewenden lässt. Der Versuch einer Lösung des Rätsels Ho wäre zwar wohl zum Scheitern verurteilt, gäbe aber dem Buch einen Leitfaden, der jetzt kaum erkennbar ist. Merkwürdigerweise fehlt die Wirkungsgeschichte im Westen, die allein auch den Absatz dieses Buches sichern dürfte, fast gänzlich. Und schließlich verzichtet Großheim weitgehend auf das historische Element, das vermutlich den größten Erklärungswert für das Enigma hätte: Ho war kein bedingungsloser Kommunist, aber auch kein traditioneller Nationalist, sondern er stand in der viel älteren Tradition des Widerstands und der Selbstbehauptung Vietnams gegenüber China.